

Landeskundliche Forscherpersönlichkeiten in Salzburg im 18. und 19. Jahrhundert

FERDINAND PRILLINGER, Salzburg

Der Titel dieser Arbeit nötigt zu einigen klärenden Vorbemerkungen allgemeiner Art. Der Verfasser befolgt damit einen Grundsatz, den er am Beginn seiner Erdkundeausbildung in den 20-er Jahren dem geistreichen Büchlein „Politische Geographie“ von Walter VOGEL (1922) als Leitspruch entnommen hat und der sich ihm tief einprägte: „Qui bene distinguit, bene docet.“ Klarheit und Verständlichkeit tut der Forschung unserer Tage sehr not, wenn sie wirklich in die Breite, in das Volk hinein wirken will.

L ä n d e r - u n d L a n d e s k u n d e

Beide Ausdrücke sind anschaulich und — wie man glauben könnte — eindeutig verständlich. Bei näherem Zusehen und bei einer nur flüchtigen Durchmusterung von Werken, die sich Länder- oder Landeskunde nennen, ergeben sich die größten Verschiedenheiten und Abwechslungen.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, die L ä n d e r k u n d e ist die Mehrzahl von Landeskunde: diese behandelt ein Land und jene mehrere Länder. Aber das stimmt nicht.

In Geographenkreisen bekannt sind die „Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde“, die vorwiegend erdkundliche (= geographische) Arbeiten bringen. Neben der L a n d e s k u n d e steht hier eindeutig und namentlich die V o l k s k u n d e. In der „Schriftenreihe der Kommission für g e s c h i c h t l i c h e (vom Verf. gesperrt!) Landeskunde in Baden-Württemberg“ schrieb Friedrich HUTTENLOCHER eine „Kleine g e o g r a p h i s c h e (vom Verf. gesperrt!) Landeskunde (1962). Eine L ä n d e r k u n d e nennt Norbert KREBS sein Werk „Die Ostalpen und das heutige Österreich“ (2. Auflage 1928). Es erschien in der Reihe „länderkundlicher Handbücher“. Norbert KREBS und Hermann LAUTENSACH nannten diese Reihe: „Geographische Handbücher“, in der z. B. 1942 die Philippinen von Albert KOLB erschienen. Das Wort „Länderkunde“ ist in der Bedeutung von „Geographie“ so sehr zu einem stehenden, ja feststehenden Begriff geworden, daß die von Oskar KENDE herausgegebene „Enzyklopädie der Erdkunde“ als achten Band eine „Länderkunde der Ozeane“ anführt.

Salzburg kennt seit 1860 eine „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“, die vorwiegend geschichtlich ausgerichtet ist, wenngleich sie auch geographische, wirtschaftskundliche und vor allem volkskundliche Beiträge bringt. Die Mehrzahl ihrer Gründer hingen sogar den Naturwissenschaften an. Das „Generalregister“ (1860—1960) kennt neben der allgemeinen Landeskunde auch eine Siedlungskunde, also ist die Siedlungskunde in der Landeskunde nicht eingeschlossen. Die Sprache ist geduldig und so reihen in diesem „Generalregister“ als 8. Punkt „Anthropogeographie, Historische Geographie“ unter

den Naturwissenschaften. Der Volkskunde ist ein gleichrangiger Abschnitt gewidmet wie der „Allgemeinen Landes- und Siedlungskunde“.

Viktor PASCHINGER nennt seine Kärntner Geographie „Landeskunde von Kärnten und Osttirol“ (1949).

Als der eifrigste Vertreter der Länderkunde darf wohl Alfred HETTNER angesehen werden, der die allgemeine Geographie „Vergleichende Länderkunde“ nannte. In etwas anderem Sinne verfaßte auch Norbert KREBS eine „Vergleichende Länderkunde“. Oscar PESCHEL (1870) und vor ihm schon Carl RITTER (1822) sprachen von „Vergleichender Erdkunde“.

Wir könnten noch beliebig viele Beispiel anführen, ja wir kämen an kein Ende. Weder sprachlich noch von der Sache her ist dem Widerstreit beizukommen, beide Bezeichnungen lassen sich verteidigen und verantworten. Wenn man Klarheit schaffen will, geht es ohne willkürliche Festsetzung nicht ab, denn schließlich können Landes- und Länderkunde dasselbe bedeuten. Länderkunde, „der Zweig der Geographie, der die einzelnen Teilgebiete der Erdoberfläche im Zusammenhang aller geographischen Erscheinungen behandelt“ (F. METZ), ist dem Herkommen nach von der Geographie belegt und dürfte zu keinen Verwechslungen Anlaß geben. Bei Landeskunde wird es zweckmäßig sein, jeweils den entsprechenden Zusatz geschichtlich, geographisch, volkskundlich, wirtschaftskundlich usw. zu machen.

Unbeschadet anderweitiger Verwendung wollen wir den Ausdruck Landeskunde bzw. das Eigenschaftswort landeskundlich im Sinne der Geographie oder Erdkunde verstehen, ohne deswegen Geschichte, Wirtschafts-, Gesellschafts- und Volkskunde grundsätzlich auszuschneiden. „Der Landeskunde ist die Aufgabe gestellt, die Natur- und Kulturlandschaft in ihrem Werden und Wesen zu ergründen und darzustellen.“ „Das Interesse der Landeskunde wird immer und in erster Linie auf das Gegenwartsbild gerichtet sein, die Aufgabe der Landesgeschichte ist dagegen die Aufhellung der geschichtlichen Entwicklung“ (F. METZ: Landesnatur und Geschichte 1951, wieder abgedruckt in den gesammelten Beiträgen zur deutschen Landes- und Volksforschung „Land und Leute“ 1961/82—101).

Forscherpersönlichkeit — was heißt forschen?

Forschen ist ein Streben nach Kenntnissen und Erkenntnissen. In diesem Sinne „erforscht“ auch bereits das kleine Kind und der Jugendliche seine Umwelt. Wir bezeichnen aber nicht jeden, der nach Kenntnissen strebt, bereits als Forscher, denn dann wäre schließlich bereits jeder Schüler, der eifrig lernt, auch ein Forscher. Bei näherem Hinsehen ist auch nicht jeder Hochschullehrer schon ein Forscher. Die alte Salzburger Universität hatte keinen Lehrstuhl für Geographie. Die meisten Landeskundler Salzburgs, von RICHTER abgesehen, waren keine Hochschullehrer.

Unter Forschen im engeren Sinne verstehen wir das Sammeln von Tatsachen (Kenntnissen von diesen Tatsachen) mit dem Ziel nach Vollständigkeit, ihr Erklären aus dem Tatbestand, dem Stoff, der Zusammensetzung und aus ihrem Werden heraus und schließlich die wertende Einordnung in einen geschlossenen Zusammenhang. Es ist nicht allgemein, daß jeder Forscher alle drei Merkmale in sich vereint. Das bloße Sammeln ist zweifelsohne unerlässlich, aber es ist die Anfangsstufe des Forschens, höher stehen bereits Begründen und Erklären. Das wertende Einordnen reicht in die höchsten Höhen-

stufen des Geisteslebens hinein und hat Anteil an der höchsten Wissenschaft, der Philosophie. Die Philosophie der Erdkunde wird nur sehr selten behandelt.

Den wahren Forscher kennzeichnet ein nie zu stillender, nie erlahmender Drang nach Wahrheit. „Das unbeirrbare Streben nach der absoluten Wahrheit erscheint uns als der wesentlichste Grundzug des Forschers, aus dem mit Notwendigkeit alle anderen Eigenschaften hervorgehen“ (O. TUMLIRZ 1937/78). Das Wahrheitsstreben erstreckt sich in unserem Falle auf alles, was die Landschaft betrifft und mit ihr irgendwie zusammenhängt, gleichgültig, ob es sich um Grund- oder Nützlichkeitswissen handelt. Die Wissenschaft beschränkt sich schon lange nicht mehr auf Kenntnisse um ihrer selbst willen, wie das früher einmal als ihr besonderes Kennzeichen galt. Die Geographie hat seit eh und je den Wirtschafts- und Nützlichkeitsstandpunkt als Anreger für ihre Arbeit berücksichtigt.

Alfred HETTNER gliedert die geographische Forschung in die Entdeckung, Ortsbestimmung und Kartenaufnahme, geographische Beobachtung der ursächlichen und räumlichen Zusammenhänge und schließlich „Untersuchungen über den ästhetischen und praktischen Wert der Länder“.

Forscherpersönlichkeit

Das Wort Persönlichkeit schillert stark und farbenprächtig. Es findet sich in jeder Seelenkunde (z. B. Th. ERISMANN), in jeder Erziehungslehre (R. HENZ: wertvolle Person = Persönlichkeit, S. 251), auch in der Integralen Logik von L. GABRIEL („Das singuläre Phänomen der Existenz“, S. 278). Sogar die Vereinten Nationen sprechen in der Erklärung der Rechte des Kindes (vom 20. November 1959) von der Persönlichkeit des Kindes.

Wir danken O. WILLMANN, daß er uns in seiner „Didaktik als Bildungslehre“ schlicht und einfach sagt, was unter Persönlichkeit zu verstehen sei (8. Aufl. 1957/315). *Persönlichkeiten* sind „gefeierte Lehrer, bewunderte Geister, harmonische Naturen, Vollmenschen, die in ihrem Wissen zusammenfassen, was im Gesamtbewußtsein zersplittert vorhanden ist“. Nicht geistreich, dafür umso verständlicher lesen wir im Philosophischen Einführungsunterricht von HÖRBURGER-SIMONIC (1948/220). Unter Persönlichkeit versteht man „die Gesamtprägung eines Menschen, die er sich im Laufe des Lebens durch Fremd- und Selbstbildung, durch Auseinandersetzung mit der Kultur seiner Zeit und durch Teilnahme an den Kulturgütern erwirbt.“ Dadurch werde die Individualität, für die der Name Persönlichkeit der umfassendste Ausdruck ist, „geläutert und gefestigt, werterfüllt und wertgerichtet“.

Ein anderer Erziehungswissenschaftler meint, Persönlichkeit sei „die höchste Wertgestalt, die der Mensch durch sein irdisches Bemühen erlangen kann“. „Wesensmerkmale der Persönlichkeit ist ihre Einzigartigkeit“ (K. HAASE, Lexikon der Pädagogik 1954/III/522 ff.).

Wenn wir untersuchen sollten, welchem „Persönlichkeitstyp“ der Geograph (= Landeskundler, Länderkundler) angehören sollte, tun wir uns außerordentlich schwer. Er soll ein *Formbeachter*, aber auch ein *Farbeachter* (nach O. KROH und E. R. JAENSCH) sein. Nach W. DILTHEY und Eduard SPRANGER sollte er ein „theoretischer Mensch“ sein, er sollte aber auch etwas vom ökonomischen, sozialen, ästhetischen Menschen in sich haben und etwas vom Machtmenschen und vom religiösen Menschen verstehen.

Wollen wir den Begriff „Persönlichkeit“ streng nehmen, wer fällt darunter? Alexander von HUMBOLDT war zweifelsohne eine Forscherpersönlichkeit. War

er das auch schon bei seinem Salzburger Aufenthalt? VIERTHALER war auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts eine Persönlichkeit. Kann er auch in der Geographie als Persönlichkeit gelten? Jedenfalls ragt er über die anderen empor und so wollen wir ihn auch nicht anders verstehen.

Salzburg — ein eindeutiger Begriff?

Salzburg ist in den zwei zu behandelnden Jahrhunderten kein eindeutiger Begriff, weil sich seine Grenzen und seine staatliche Form und Zugehörigkeit stark gewandelt haben.

Bis 1803 war es ein geistlicher Staat, in dem der Erzbischof die geistliche und weltliche Macht ausübte. Als Kirchenmacht erstreckte es sich um 1700 von Landeck bis Pettau, von Brixen bis Regensburg und Eger (Egon LENDL hat alle diese Fragen eingehend untersucht und in seinem Salzburg-Atlas auch kartlich dargestellt). Die weltliche Macht erfaßte — wenn auch mit verschiedener Rechtstellung — neben Salzburg auch Gebiete in Tirol, Kärnten, in der Steiermark u. s. w.

Von 1803 bis 1805 war Salzburg Kurfürstentum. Zu diesem Kurfürstentum gehörten die ebenfalls verweltlichten, einstmals geistlichen Hochstifte Berchtesgaden, Passau und Eichstätt. Dann wechselte es die staatliche Zugehörigkeit mehrmals zwischen Österreich, Bayern und Frankreich und kam endgültig 1816, ohne Berchtesgaden und den Rupertiwinkel, an Österreich. Die Bewohner des nun verstümmelten, einst bedeutenden Reichsfürstentums fühlten den Verlust der Selbständigkeit des Landes bitter und schmerzlich. Dazu kam ein wirtschaftlicher und ein kultureller Verlust, die Universität wurde aufgelöst und das Erzbistum stand lange in Frage. Das Selbstbewußtsein aber blieb wach. 1850 wurde Salzburg ein selbständiges Kronland mit einem Statthalter und 10 Jahre später erhielt es einen eigenen Landtag. Dieses Jahr ließ auch die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde entstehen, ein Beweis, wie stark sich Salzburg seiner Sonderheit bewußt war.

Jahrzehnte lang war Salzburg nur als „Salzachkreis“ mit dem Innviertel und Teilen des Hausruckkreises ein Anhängsel an Oberösterreich, d. h. Österreich ob der Enns, wenn wir uns genau ausdrücken. Windisch-Matrei, das Zillertal, Brixen im Thal und Berchtesgaden wie auch der Rupertiwinkel gingen verloren. Trotz allem Wandel steht das eine fest, daß alles Land, das heute zu Salzburg gehört, auch im 18. und 19. Jahrhundert bereits salzburgisch war.

Wer ist Salzburger?

Diese Frage läßt sich vielleicht geographisch leicht beantworten, weil wir Menschen aus Windisch-Matrei, Stall, Gmünd, Maria Saal, Friesach u. a. kaum als Salzburger bezeichnen werden, auch wenn diese Gebiete einst rechtlich dem Salzburger Erzbischof unterstanden.

Nicht leicht zu entscheiden ist die Frage zeitlich. Gilt jeder in Salzburg Geborene als Salzburger? Oder kommt es auf den Sterbeort an? Ist der Wohnort maßgebend? Sind als salzburgische Forscherpersönlichkeiten auch Nicht-Salzbürger zu rechnen, wenn sie nur über Salzburg gearbeitet haben?

Da es sich für uns um Salzburger Landeskunde handelt, ist die Entscheidung etwas leichter. Wir wollen alle jene darunter verstehen, die zur Landeskunde Salzburgs etwas beigetragen haben, unbekümmert um ihren Geburts-, Wohn- und Sterbeort. D. h. zum Beispiel wir betrachten Franz Michael VIERTHALER als Salzburger, obwohl er im damals bayerischen, heute oberöster-

reichischen, Mauerkirchen geboren wurde und in Wien gestorben ist. Er lebte aber viele Jahre in Salzburg und lieferte zur Landeskunde etliche Werke.

Was ist salzburgisch?

Als salzburgisch bezeichnen wir hier jene Länderkunden bzw. geographische Arbeiten, die das Land Salzburg betreffen. Wenn KLEINSORG eine Länderkunde der ganzen Erde geschrieben hat oder wenn VIERTHALER „Beiträge zur Geographie und zur Geschichte derselben“ (1798) lieferte, so bleiben solche Werke außer unserer Betrachtung und wir wenden unsere Aufmerksamkeit diesen Verfassern nur als Verfassern geographischer Werke über Salzburg zu.

Geographie des 18. Jahrhunderts

Das 18. Jahrhundert als ein Jahrhundert der Aufklärung bringt eine Wendung in den Naturwissenschaften. Zur beschreibenden und erschließenden Forschung in Naturlehre, Lebenskunde und Erdgeschichte gesellt sich das romantische Naturgefühl und das Interesse am einfachen Volk und den unberührten Völkern. HALLER weckte die Begeisterung für die Alpen und die sportliche Erforschung des Hochgebirges, die in Salzburg in Ludwig Purtscheller einen Höhepunkt erreicht. H. B. de SAUSSURE ersteigt den Montblanc. VIERTHALER schildert uns die Ersteigung des Großglockners und der Salzburger Professor SCHIEGG macht Siederversuche mit dem Wasser in großen Höhen.

Das Wirtschaftsdenken der Aufklärungszeit regte neue Vorstellungen über das Verhältnis des Menschen zur Umwelt an. A. F. BÜSCHINGS Länderkunde ist das Vorbild für die rein aufzählenden „topographisch-historisch-staatenkundlichen“ Sammelwerke. In Salzburg schuf das entsprechende Musterwerk Lorenz HÜBNER.

„... sie sind vorüber, diese leidigen Zeiten; das Reich der Unwissenheit, des Unsinn, der Barbarey und des Fanatismus ... so schwingt sich die Erdkunde (vom Verf. gesperrt!) zu ihrer bisher verkannten Würde empor, erweitert sich in allen ihren Teilen und kommt mit jedem Tag der hohen Bestimmung näher, den Weg zur dauerhaften Gründung einer einzigen, durch gleiche Absichten und Vortheile verbundenen Gesellschaft zu bahnen, und allen Erdbewohnern das große Fundamentalgesetz ans Herz zu legen, sich bey ihren physischen und moralischen Bedürfnissen einander zu unterstützen“ (Raphael KLEINSORG, Abriß der Geographie, 3. Auflage, Salzburg 1797, Vorwort) „Weder Krieg, noch überangebrachte Finanzspeculationen können den wohlthätigen Einfluß geographischer (vom Verf. gesperrt!) und anderer damit verbundener Kenntnisse auf die Verkettung und Verbrüderung der Länder und Völker aufhalten“ (ebd.).

Dieser genannte Raphael KLEINSORG, „Exprofessor der erzbischöflichen Universität zu Salzburg und Pfarrer zu Abtsdorf im Lande ob der Enns“ schrieb einen umfassenden „Abriß der Geographie zum Gebrauch in und außer Schulen“, der in zwei Bänden in dritter Auflage in Salzburg bei Franz Xaver Duyle 1797 erschienen ist. Der Abriß umfaßt die stattliche Zahl von 820 Seiten.

Angefügt ist ein „Abriß der Geschichte und Geographie des Erzstiftes und Fürstenthums Salzburg“ mit 80 Seiten. Schließlich verfaßte KLEINSORG noch eine Anleitung zur Welt- und Globus-Kunde“ (36 Seiten).

Die Geographie des Landes Salzburg behandelt den Namen des Landes,

Boden, natürliche Art und Unart des Bodens, Gebirge, Gewässer, Klima, Größe und Bevölkerung, Sprache u. s. w., Religion, Standesklassen, Naturprodukte, Industrieprodukte, Handlung, Geistes- und moralische Kultur, Staatsverfassung. Ein Viertel der ganzen Salzburger Geographie ist der Staatskunde gewidmet. Was moderne Geographen als „einzelne Landschaften“ bezeichnen, scheint hier unter „Eintheilung“ auf. Die Stadtgeographie z. B. beschränkt sich auf die Angabe der einzelnen Gebäude, also bloß „Topographie“.

Die Landeseintheilung erfolgt nach Pfliegergerichten, wobei ausführlich die Grenzen dargestellt werden. Natürlich werden die Erzeugnisse erwähnt. Z. B. hat „das Pfliegergericht Golling Überfluß an Gips, Marmor und Holz, das auf der Taugl, der Lammer und dem Mörtelsbach in die Salzpfanne nach Hallein getriftet wird.“ „... auch an Getreide und Hornvieh ist kein Mangel“ (S. 60).

ALEXANDER VON HUMBOLDT

Alexander von HUMBOLDT (1769—1859) weilte vom 26. Oktober 1797 bis 24. April 1798 in Salzburg. Er war damals 28 Jahre alt und kurz zuvor als königlicher Oberbergrat aus dem preußischen Staatsdienst ausgeschieden. Von Jena kam er über Dresden und Wien nach Salzburg. Zwei Tage nach seiner Ankunft in Salzburg schildert er seine Reise nach Salzburg in einem Brief an den Pflanzenkundler J. van SCHOT in Wien. HUMBOLDT verließ Wien „recht ungern“ und reiste über Linz, Gmunden und Ischl. „Ich gestehe, daß ich in der Schweiz kaum solche große Naturscenen kenne, als diese oberösterreichischen. Dazu ist das Volk dort nur ungleich interessanter und liebenswürdiger, als die trägen, kalten Schweizer.“ HUMBOLDT reist in Gesellschaft des berühmten Leopold von BUCH und stellte gemeinsam mit diesem in Salzburg, Berchtesgaden und Reichenhall wetterkundliche Beobachtungen an und führte Polhöhenbestimmungen durch — wie dies damals große Mode war. Er benützte dazu einen schweren zwölfzölligen Sextanten und ermittelte für Salzburg eine Polhöhe von 47°45'. Franz Michael VIERTHALER berichtete darüber im Salzburger Intelligenzblatt vom 1. November 1806, Seite 681—684. „Die Abweichung der Polhöhenbestimmungen durch HUMBOLDT, SCHIEGG und BÜRG nähern sich einander auffallend, wenn man bemerkt, daß die drei Beobachter einen ganz verschiedenen Standpunkt hatten. HUMBOLDT observierte im Hause des Hofrathes PICHLER in der Nähe des Nonnthales“, SCHIEGG im Gebäude der Universität und BÜRG auf dem entgegengesetzten Ufer der Salzach, im Mirabell. (F. M. VIERTHALER). [Ulrich SCHIEGG (1752—1810) war von 1791—1801 Professor der Mathematischen Wissenschaften an der Universität in Salzburg, er hielt auch Vorlesungen über Landwirtschaft. Er war der Nachfolger des Dominikus BECK (1732—1791), der an der Universität von 1766 bis zu seinem Tode Mathematische Wissenschaften und Experimentalphysik lehrte. BÜRG war Adjunkt an der Wiener Sternwarte.] KLEINSORG bestimmte die Polhöhe Salzburgs mit 47° 44', SCHIEGG mit 47° 45' und BÜRG mit 47° 48' 26". HUMBOLDT bestieg mit BUCH den Gaisberg und mit dem Pflanzenkundler BRAUNE den Watzmann. Eingehend befaßte er sich auch mit Luftuntersuchungen (Sichtigkeit, Wärme, Feuchtigkeit, Sauerstoffgehalt u. s. w.).

Gemeinsam mit BUCH wohnte HUMBOLDT „im Hofrath PICHLER-schen Haus“, Franz de Paula PICHLER (1820) war Hofkammerrath und Kammerprocurator. Es handelt sich um das heutige Schantzlwrthaus Nr. 14 in der Schantzlgsasse. In den langen Winterabenden las er in Büchern, die er der reichen Bücherei des Baron MOLL entlehnte, der nicht weit entfernt wohnte. Die fünf Monate

des Salzburger Aufenthaltes benützte der junge Gelehrte fleißig zur Vorbereitung für die westindische Reise.

Wann HUMBOLDT den vielangeführten Ausspruch „Die Gegenden von Salzburg, Neapel und Constantinopel halte ich für die schönste der Erde“ getan hat, läßt sich nicht beweisen. Bei Franz MARTIN findet sich die Angabe, dieser Ausspruch stünde in einem Brief an der Bergrat MIECHICHOFER (geb. Salzburg 26. 10. 1772, gest. ebnd. 17. 11. 1847). Ich konnte diesen Brief nicht finden.

Salzburgs Kartenzeichner

Ernst BERNLEITHNER hat uns „Salzburg im Kartenbild der Zeiten“ ausführlich dargelegt. Für das 18. und 19. Jahrhundert kommen nur zwei Persönlichkeiten in Betracht:

P. Odilo GUETRATHER (1665—1731). Er war Mönch im Benediktinerstift Michaelbeuern und befaßte sich neben seiner klösterlichen und seelsorglichen Arbeit noch mit Mathematik, mathematischer Geographie und mit Kartenzeichnen. 1713 schrieb er eine „Anweisung zur Geographie und Gebrauch der Land-Charten“ und fügte eine Karte „Das hoch Fürstl. Erzstift Salzburg sambt angründenden Orthe“ bei. Wiedergegeben sind Flüsse und Wege sowie die Ortschaften. Die Karte wurde u. a. in den HOMANN-Atlas übernommen. Maulwurfshügel stellen das Gelände dar. Bei den Straßen wird zwischen Post- und Landstraßen unterschieden, Wirtschaftsgeographisch interessant ist, daß bei den Bergwerken die Art der abgebauten Erze gekennzeichnet ist und daß Schmelzhütten und Hammerwerke getrennt werden.

Als bedeutenden Kartenzeichner müssen wir Joseph Jakob FÜRSTALLER (1730—1775) anführen. Er stellte über Auftrag des Erzbischofs Siegmund Christof Graf SCHRATTENBACH (1753—1771) einen Atlas *Salisburgensis* in 34 Kartenblättern fertig, auf denen die einzelnen Pfliegergerichte dargestellt werden. Leider ist von diesem Atlas nichts mehr erhalten. VIERTHALER nennt FÜRSTALLER den „Peter Anich von Salzburg“ und meint, er hätte diesen „vielleicht noch übertroffen, wenn ihm der Zufall einen Lehrer zugeführt hätte, wie der berühmte Tyroler an Herrn Professor von WEINHART hatte“.

Woher FÜRSTALLER seine Kenntnisse hatte, ist nicht zu ermitteln.

Nicht unerwähnt bleibe, daß Erzbischof COLLOREDO 1790 ein eigenes Kartenzimmer (Mappierungszimmer) einrichten ließ. Mit den Franzosenkriegen endete Salzburgs selbständige Kartenkunde.

Salzburg unter HIERONYMUS

Auf Sigmund Graf SCHRATTENBACH (1753—1771), dem Erbauer des technisch interessanten „Neutores“, folgte mit HIERONYMUS Graf COLLOREDO (1772 bis 1803) † 1812, ein moderner, sparsamer, vom besten Willen beseelter Landesfürst „dem es allerdings an Herzenswärme und Liebenswürdigkeit fehlte, um ein geliebter Landesvater zu sein“ (Franz Martin). Die Jahre seiner Regierung bedeuteten für Salzburg eine wirtschaftliche und geistige Blüte. Niemals lebten so viele geistig hervorragende Männer zugleich im Lande wie damals. „An Gelehrten und Schriftstellern war keine Zeit so reich wie die COLLOREDOS. HÜBNER zählt in seiner Topographie nicht weniger als siebenunddreißig auf (1792)!“ (Hans WIDMANN III/516).

Franz Thaddäus von KLEIENMAYR gab die „Nachrichten von Juvavia“ heraus, d. i. eine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Erzstiftes Salz-

burg; Karl Ehrenbert Freiherr von MOLL, Direktor der Hofkammer, war ein beachtlicher Naturforscher, der natur- und volkskundliche Sammlungen anlegte und viele Menschen seiner Umgebung geistig anregte. Franz Michael VIERTHALER gestaltete das Salzburger Schulwesen neu, Judas Thaddäus ZAUNER schrieb eine große Geschichte und Zeitgeschichte. Lorenz HÜBNER wirkte bahnbrechend im Zeitungswesen und verfaßte ein umfangreiches „topographisches-historisches“ Werk über Salzburg. Der Domherr Friedrich Graf SPAUR betätigte sich als Reiseschriftsteller.

Wie Kaiser Joseph II. war auch Hieronymus ein Fürst der Aufklärung und jedes Buch der damaligen Zeit kann sich des Lobes nicht genug tun.

Lorenz HÜBNER (1751—1807)

„Lorenz HÜBNER ist eine der interessantesten Erscheinungen des aufgeklärten Zeitalters in Salzburg“ (Heide RUBY), ein Hauptvertreter der Aufklärung, daneben aber ein bewußter Katholik.

Er stammte aus Donauwörth (geb. 2. August 1753) und war bis zur Aufhebung des Ordens (1773) Jesuit. Ein Jahr später empfing er die Priesterweihe. Zehn Jahre hernach berief ihn der aufgeklärte Salzburger Erzbischof Hieronymus COLLOREDO in seine Umgebung. HÜBNER interessierte sich lebhaft für Naturlehre und Versuche. In Salzburg wohnte er im Ritzerbogen.

Ganz im Geiste der Aufklärung schrieb HÜBNER Lebensbeschreibungen der führenden Fürsten dieser Zeit, über Friedrich II (1786) und Joseph II (1790).

Bei seiner Salzburger Geschichte handelt es sich um einen Auszug aus KLEINMAYERS Werk aus dem Jahre 1784. HÜBNER gestaltete die Salzburger Zeitung zu einem wichtigen Sprechrohr der Aufklärung. Der Einfluß der Zeitung erstreckte sich über Salzburg, Bayern und darüber hinaus. Sie gliederte sich in die oberdeutsche Staatszeitung nebst einem Salzburger Intelligenzblatt und in die monatlichen „Gelehrten Beyträge zur Literatur Oberdeutschlands“. Im „Physikalischen Tagebuch für Freunde der Natur“ (1784—1787) erschienen geographische Beiträge, Wetterbeobachtungen und Berichte über technische Neuerungen. Am Jahresende gab HÜBNER eine Übersicht über Bücher und Zeitschriften. Pfleger und Pfarrer beredete er zu Aufsätzen über Lage, Wirtschaft und Bevölkerung der einzelnen Pfliegerichte.

Der Stadt Salzburg widmete er zwei Werke: „Beschreibung der hochfürstlichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer ältesten Geschichte“ (2 Bände, 1792/96) und „Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden vorzüglich für Ausländer und Reisende“ (1794). Er beschreibt darin Straßen, Plätze und ansehnliche Gebäude, bezieht die Vorstädte Mülln, Nonnthal und Stein ein und greift auch auf den Umkreis von etwa 3—4 Stunden aus. Den zweiten Band können wir in der heutigen Ausdrucksweise eine Wirtschafts- und Rechtskunde nennen. Er behandelt darin die Einwohner, die kirchliche und bürgerliche Verfassung, er spricht von der Universität, von den verschiedenen Stiftungen und Sammlungen. HÜBNER verfaßte auch eine „Reise durch das Erzstift Salzburg zum Unterricht und Vergnügen“.

Das Glockenspiel interessiert ihn technisch, die Kaigasse sprachlich. In PARACELsus sieht er einen Scharlatan und Goldmacher, seine Verdienste als Naturforscher und Arzt bleiben ihm verschlossen. Bei der Behandlung von Mülln gedenkt er des von ihm empfohlenen Blitzableiters (1791). „Wetterstrahlableitung“ nannte man es damals. Bei Hellbrunn hebt er neben den „Blitzstrahl-

auffängern“ die Gärten und Wasserspiele hervor. Ganz im Sinne der Aufklärung kommt natürlich die „Statistik“ nicht zu kurz. Menschen, Betriebe und Erzeugnisse werden in Zahlen festgehalten, sie dienen der sich entwickelnden Staatswissenschaft. Die Einwohnerzahl Salzburgs gibt er mit 18 000 an. Seine Forschungen führen ihn zur Überzeugung, daß die Bevölkerung abnehme und er will der Regierung behilflich sein, Maßnahmen dagegen vorzubereiten. Ist das nicht Soziogeographie im modernen Sinne?

In Salzburg gab es damals 12 Naturaliensammlungen. Fremdenverkehrsinteresse — wir glauben, vieles sei erst in unserer Zeit entstanden — läßt Hübner auch Städte und Gegenden in einem Umkreis von drei bis fünf Stunden miteinander beziehen. Am Königssee scheint er zum ersten Mal einen Jodler gehört zu haben.

HÜBNER ist natürlich nicht immer Forscher aus erster Hand, aber er betrachtet die frühere Überlieferung nicht ohne eigene Stellungnahme; Zeitgenossen gegenüber ist er in dieser Hinsicht nachsichtiger.

Als gründlicher Sammler erweist ihn auch die „Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik“ (5 Bände 1796). Das Werk teilt sich in die Behandlung des flachen Landes, in das salzburgische Gebirgsland und die auswärtigen Besitzungen. Zu diesen im engeren Sinne gehören Windisch-Matrei, Lengberg, das Zillertal, Hopfgarten oder Ytter. Im weiteren Sinne sind es Besitzungen in Kärnten, in der Steiermark und in Österreich. Sehr ausführlich werden auch die Erd- und Steinarten besprochen.

Die politische Einteilung, die Zahl der Bewohner stehen der damaligen Erdkunde entsprechend im Vordergrund. Außerdem werden die Beamten erwähnt und die vorherrschende Wirtschaftsform beschrieben.

Die Mundart interessiert den Verfasser sehr und am Ende seines Werkes stellt er die „üblichsten Redensarten“ zusammen (Salzburgisches Idiotikon) beginnend mit Aastal = Schafstall und endend mit zwø oder zwe, warum? zwodenn? warum denn (Pinzgau). Das Idiotikon wurde ihm von MOLL zur Verfügung gestellt.

Die irrtümliche Flächenangabe Salzburgs hatte beim Einfall der Franzosen schlimme Folgen, weil man vom geistlichen Fürstentum überhöhte Abgaben forderte. Der kurfürstlich-salzburgische Hofkanzler Reichsfreiherr von BLEUL legte einen Bericht vor, der 1806 als „Sammlung der geographisch-statistischen und hierarchisch-publicistischen Beyträge“ veröffentlicht wurde. Ein hervorragendes Beispiel für die Nützlichkeit guter geographischer Kenntnisse! Geographie war damals schon eine „unbekannte Wissenschaft“ (G. PFEIFER). Bis zum Ende des 18. Jahrhundert hielt sich die irrtümliche Meinung, der Flächeninhalt Salzburgs betrage 240 Quadratmeilen. Auch VIERTHALER unterlag diesem Irrtum in seiner Geographie von Salzburg (1796). Er hat aber als Herausgeber des Salzburgerischen Intelligenzblattes viel zur Richtigstellung auf 180 Quadratmeilen beigetragen. Wegen der vielen Ödflächen im Süden des Landes „könne der bewohnte und nutzbare Theil des Erzstiftes kaum auf 140 Quadratmeilen angeschlagen“ werden (Bleul 1806/4). Zur Richtigstellung der Bevölkerungszahl trug HÜBNER viel bei. Sie war ursprünglich mit 200—250 000 viel zu hoch angegeben. VIERTHALER gibt sie in seiner Geographie mit 193 000 an.

Einen breiten Raum nehmen volkskundliche Ausführungen ein (Sitten, Gebräuche z. B. Hochzeits- und Begräbnisgebräuche, Perchtenlaufen,

Anglöckeln, Volkslieder u. s. w.). Im Lungau beachtet er die Pendlerbewegung — den Ausdruck kennt er natürlich noch nicht — die Sauschneider, Weber und Maurer und hebt hervor, daß diese Zustände einen langsamen, aber steten Bevölkerungsrückgang zur Folge haben werden.

Beim Hochofen von Lend kommt HÜBNER auf die Erschließung entlegener Wälder zu sprechen. Die Torfgewinnung in der Umgebung von Salzburg ist schon recht gut entwickelt.

Das Verständnis für das Gebirge ist noch sehr gering. Als die höchsten Berge des Landes Salzburg gelten der Ankogel, der Sonnblick und der Untersberg. Dieser ist ein schauriger, steiler, hoher Gipfel.

Nach dem Tode des Herzogs Karl Theodor kehrte HÜBNER (1799) wieder nach München zurück, wo er am 9. Februar 1807 an „Herz- und Brustwassersucht“ starb.

Karl Ehrenbert Freiherr von MOLL (1760—1838)

MOLL lebte in dem aufklärerischen Salzburg des Erzbischofs Hieronymus von COLLOREDO. Es ist eine Zeit der aufblühenden Naturwissenschaften. Gleichzeitig interessiert man sich aber auch für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes und der Bevölkerung. Moll studierte an der Ritterakademie in Kremsmünster. Dieser Ausbildung entsprechend unternimmt er — allerdings bescheidene — Bildungsreisen in die Schweiz und in den Lungau. Sein Vater war bei der Geburt des Sohnes Pfleger in Thalgau, später in Zell am Ziller.

Gemeinsam mit dem aus Bayern stammenden Pflanzenkundler Franz von Paula SCHRANK verfaßte MOLL die „Naturhistorischen Briefe über Oesterreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden“ (1785). Darin äußert er sich sehr ausführlich über die *Almwirtschaft*, die Arbeit des Melkers, die Käserei und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und die *Almfahrten*, wobei er sein Augenmerk u. a. auf die Kuhglocken lenkt. „Die Tage der Alpenzüge sind immer sehr festliche Tage für den hiesigen Landmann. Er ziert die ansehnlichsten seiner Kühe mit Blumenkränzen und Pfauenfedern, wickelt die Hörner in taftene Schleifen und hängt ihnen große Glocken an den Hals ...“ „Der Hirt eröffnet den Zug — ihm folgt bedächtig die schönste Kuh von der Herde ... Der Melker zieht rasch hinter seinem Vieh her: ihm folgt eine höchst lebhafteschaar von Ziegen, Schafen, und Schweinen ... Mit der Zahl des Viehes wächst auch die Zahl der Glocken, und der Stolz des Melkers, der den Zug schließt, und des Bauers, dessen die Heerde ist. Im Pinzgau wird auf jede 10-te Kuh eine Glocke gerechnet ... Man zählt manchmal bey etwa 40 Stück mehr als 10 Glocken. Es liegt darinn eine Gattung Luxus des Landmannes, ich kenne einen Bauer, der bey seiner Heerde allzeit 14 Glockenkühe hatte ...“ „Durch sorgfältiges Beobachten und recht zudringliche Fragen“ gelangt Moll zu seinem Wissen.

Bei einem Ausflug in die Flöite kommt er auf die Steinböcke zu sprechen und schildert die Geschichte des Aussterbens dieses Wildes.

Das „Salzburger Idiotikon“, das Lorenz HÜBNER seiner „Beschreibung des Erzstiftes Salzburg“ angefügt hat, dürfte wohl eine Leistung MOLLs sein.

MOLL wirkte anfangs im Oberpinzgau, 1789 wird er Oberbeamter in Lofer und kommt, 30-jährig, 1790 an die Salzburger Hofkammer. Er steht also in ähnlich verantwortlicher Stellung in einer kleinen Stadt wie GOETHE zur gleichen Zeit in Weimar.

In seiner neuen Stellung nimmt er sich besonders eifrig des Bergbaus an. Er bemüht sich — ganz im Sinne der Aufklärung — um die Schulung der Berg-

leute. Ihr dient sein Werk „Nebenstunden des Berg- und Hüttenmannes“, das viele ausländische Schriften zugänglich macht. In dieselbe Richtung weisen die „Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde“, die unter verschiedenen Überschriften 20 Jahre hindurch erschienen. Auch Alexander von HUMBOLDT kümmerte sich um die Schulung der Bergleute.

In Salzburg legte MOLL ein Museum an, ein „Naturalienkabinett“, das alle bedeutenden Durchreisenden aufsuchten, darunter Erzherzog JOHANN und Alexander von HUMBOLDT. Er sammelte auch volkskundliche Gegenstände, wie uns Friedrich Franz Joseph Graf von SPAUR in seinen „Nachrichten Ueber das Erzstift Salzburg nach der Säcularisazion“ berichtet. Vierthaler schreibt darüber wie folgt: „Ein culturhistorisches Cabinet enthielt die National-Costüme, Volksspiele, Sitten und Gebräuche etc von Stadt und Land im Erzstifte Salzburg, theils figürlich, theils bildlich dargestellt. Bei 400 Zeichnungen, durchaus Originale, versinnlichten Gewerbe, Ackerbau, Bergbau mit deren Attributen.“

Bei MOLLs Abreise nach Bayern scheint die Sammlung verkauft worden zu sein und zerstreute sich in alle Winde. MOLLs Sammeleifer setzte — vielleicht durch ihn angeregt — Erzherzog JOHANN fort. Der Maler LEDERWASCH, der für MOLL gearbeitet hatte, malte auch für den Erzherzog Trachtenbilder.

MOLL hätte 1804 Direktor sämtlicher Naturalienkabinette des Hofes werden können. Kaiser Franz genehmigte aber die von MOLL geforderte „Zensur- und Portofreiheit“ nicht und so ging er nach München, wo er unter dem Grafen MONTGELAS auch kein entsprechendes Betätigungsfeld fand.

Franz Michael VIERTHALER (1758—1827)

Franz Michael VIERTHALER stammte aus dem damals bayerischen Mauerkirchen im heutigen Oberösterreich. Seine Ausbildung genoß er im Stift Michaelbeuern, im Salzburger Gymnasium und in Burghausen. In den beiden alten Sprachen Latein und Griechisch besaß er außerordentliche Kenntnisse, wie alle seine Werke beweisen. An der Universität wählte er die Rechtskunde, obwohl seine Liebe der Geschichte und den alten Sprachen gehörte.

Seinen Lebensunterhalt mußte er sich früh mit Stundengeben verdienen und bald war er ein gesuchter Hauslehrer. VIERTHALER wurde „Instruktor“ am Virgilianum, wo er den Zöglingen den Lehrstoff der Universität zu wiederholen bzw. zu erklären hatte.

Bald ernannte ihn der damalige, der Aufklärung ganz ergebene Erzbischof Hieronymus Graf COLLOREDO zum Leiter des Lehrerseminars und zum Direktor der deutschen Schulen der Stadt Salzburg.

1787 erschien der erste Band seiner stark von HERDER beeinflussten „Philosophischen Geschichte der Völker und Menschen“, die allmählich auf sieben Bände anwuchs, aber nur bis Perikles reichte.

VIERTHALER widmete sich in den folgenden Jahren mit wahrem Feuereifer allen Fragen der Lehrerausbildung und schrieb eine Reihe diesbezüglicher Werke. Außerdem ordnete er die erzbischöfliche Bücherei und übernahm nach Lorenz HÜBNER die von diesem geleiteten Zeitungen, die er in „Staatszeitung von Salzburg“ und „Literaturzeitung von Salzburg“ umbenannte. In den Sommermonaten bereiste er mit mehreren Freunden die Gaue Salzburgs und veröffentlichte seine Eindrücke im Intelligenzblatt. 1799 erschien das Buch „Reisen durch Salzburg“. Es umfaßte 351 Seiten und behandelte neben der Stadt Salzburg noch den Pongau. Leider kam es nicht dazu, daß er auch die anderen Gaue

ebenso ausführlich behandelt hätte, obwohl sich das Werk größter Beliebtheit weit über die Grenzen des Erzstiftes hinaus erfreute.

VIERTHALER behandelt darin auf Grund eigener Anschauung die malerische Lage der Stadt, er bespricht den großen Bergsturz von 1669. Die Polhöhenbestimmung ist damals Gesprächsstoff aller Wissenschaftler gewesen. Wie ein moderner Geograph beachtet er die Landkarten. Dann geht er auf die „geognostische Beschreibung“ des Untersberges ein. Es schließt die Pflanzenwelt an. Den Wetterbeobachtungen wird ein großer Platz eingeräumt. Das Interesse an Naturlehre ist damals in Salzburg sehr groß. HUMBOLDT stellt Untersuchungen über die Luft an, MOLL interessiert sich lebhaft für alle diese Fragen.

Dann folgen — auch VIERTHALER ist ein Kind seiner Zeit — ausführliche Erörterungen über die Altertümer der Stadt, über die Hofbücherei, wobei die wichtigsten Handschriften verzeichnet werden. Eingehend befaßt er sich mit der Universität und dem Zustand der Theologie und Philosophie und dem Schicksal der medizinischen Fakultät. Er geißelt die Unwissenheit der Professoren in der Naturgeschichte.

Bei der Besprechung des Tennen- und Pongaus kommt er auch ausgiebig auf die Wirtschaft zu sprechen.

Besonders hervorheben müssen wir, daß VIERTHALER auf eigenen Anschauungen fußt. Er reist nach Lend und nach Gastein, er war am Ratshausberg. Er vergleicht die Höhe der Salzburger Berge mit den höchsten Bergen Europas. Er beschreibt eingehend Gastein und die warmen Quellen.

Ein geographisches Meisterwerk, das heute noch lesenswert ist, stellen „Meine Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Österreich“ dar. Beide Bände sind 1816 in Wien erschienen. Besonders stolz ist VIERTHALER auf die Entdeckung der Quellen der Salza am Salzachgeierkopf. Er hat davon sogar ein Bild — wahrscheinlich von seinem Freund NESSELTHALER gezeichnet — beigelegt. Seine Neugierde und sein Interesse waren so groß, „wie wenn es die Quellen des Nils gälte“. VIERTHALERS Auffassung von den Quellen der Salzach hat — gegen alle Einsprüche — sich bis heute in den Karten erhalten (PRINZINGER und neuerdings LAHNSTEINER treten dafür ein, die Krimmler Ache als Salzachquelle anzusehen). VIERTHALER ging nicht leichtfertig vor, er zog alle Karten heran, z. B. auch die Karte des P. Odilo GUTRATH. Er führte Peter ANICH an und freute sich, daß Professor KLEINSORG seiner Ansicht beitrug. (Wanderungen II/200 ff).

VIERTHALER stützt sich bei seiner Geographie auf eine siebenzehnjährige Landeskenntnis und auf die Freundschaft mit „den ansehnlichsten und edelsten Männern“ U. a. bemerkte er, daß ihm die Herren von HUMBOLDT und von BUCH ihre Bemerkungen mitteilten und ihm sogar „ihre Manuscripte“ anvertrauten. „Wie sehr ich sie benutzt habe, wird der Leser selbst in der Folge sehen“ (Reise durch Salzburg / Vorwort). Dies allein berechtigt uns schon, VIERTHALER als einen bedeutenden Geographen zu bezeichnen. Obwohl er als Beispiel viel erwähnt wird, hat man ihn als Geographen doch übersehen. Auch von MOLL, dem großen Anreger, wurde VIERTHALER stark beeinflusst. Und er gedenkt mit Achtung dessen Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde.

In einer Zeit, in der die Entdeckung der Alpenschönheit von Salzburg ausging, kann es nicht wundernehmen, daß VIERTHALER die Lageschönheit der Stadt besonders hervorhebt. (Schade, daß RATZEL dieses Buch nicht gekannt hat!)

„Die Stadt bietet beynahe von allen Seiten die schönsten Ansichten dar“

(Reise durch Salzburg S. 1). Wenn VIERTHALER bedauert, daß SECZNAGEL dem Andenken entschwunden sei (S. 22), hat sich seither vieles zum Besseren gewandelt.

Obwohl er die Karte des P. Odilo GUTHRAT „die beste Sepcialcharte von Salzburg“ nennt, geht er mit ihr sehr kritisch ins Werk (S. 23 ff.). Kulturgeschichtlich interessant sind die Bemerkungen, daß es wohl ein Tal Gastein gibt, aber keinen Ort Gastein. „Der Hauptort daselbst heißt Hof“ (S. 24). „Es wäre eben nicht schwer, in unseren Tagen genaue Charten vom Erzstifte zu liefern: An Hilfsmitteln dazu fehlt es nicht“ (S. 25). VIERTHALER fordert Prof. SCHIEGG öffentlich auf, „dieses ehrenvolle Geschäft ... über sich zu nehmen“ (S. 26). Die Tage des Erzstiftes waren schon gezählt und so unterbleibt diese Arbeit.

VIERTHALER verweist stets aus das neueste Schrifttum und flicht jüngste Forschungsergebnisse, soweit sie ihm bekannt wurden, ein. „Nur erst vor wenigen Tagen fand Hr. Doctor HOPPE eine bisher ganz unbekannte Pflanze auf dem Rücken des Berges“ (S. 41, es handelt sich um den Untersberg).

Den Geschichtsfreund erweisen folgende Sätze: „Salzburg war eine Provinz der alten Römer. Mit Vergnügen verfolge ich die Spuren dieses großen Volks durch das ganze Land“ (S. 61). Wenn wir an den römischen Legionssoldaten unterhalb des Radtstädter Tauern denken, den moderne Landschaftsgestalter aufgestellt haben, sind wir über VIERTHALER nicht weit hinausgekommen und wir dürfen es ihm nicht verargen, daß er den Römern einen größeren Abschnitt widmete.

Mit Spannung lesen wir, was VIERTHALER über den Jüngling vom Helenenberg schreibt (Salzburg hat ihn unterdessen an Wien abgeben müssen).

Was VIERTHALER über den Salzhandel schreibt (S. 201 ff.), oder die Pflegeanstalt in Gastein (S. 283 ff.), könnte jeder heutigen Wirtschaftskunde Ehre machen.

Unser Geograph macht sich auch Gedanken über die Entstehung des Paß Lueg. Er sieht ihn als das „Werk der Salza“ an. Als unverkennbare Spuren gelten ihm „große ausgewaschene Löcher im Kalkstein hoch oben an den Felsen so wie tief im Abgrunde“ (S. 214).

Bei Bad Gastein beruft er sich auf Paracelsus und neuere Untersuchungen. Einer modernen Geographie bliebe auch kein anderer Ausweg, wenn sie Wesentliches über Gastein aussagen wollte.

Die Wetter- und Klimaangaben ersticken nicht in Zahlen, allerlei Vergleiche beleben sie (S. 47 ff.).

Mit Geographie nichts zu tun haben die langen Erörterungen über den Zustand der Philosophie und Theologie (z. B. S. 151 ff.).

Franz Anton Alexander von BRAUNE (1766—1853)

Franz Anton Alexander von BRAUNE war eine angesehene Persönlichkeit. In seinem Buch „Untersberg = Torfmoor-Gefild bei Salzburg“ (1845) führt er vollständig an, was er alles ist (k. k. österr. Regier. Sectretär, Magister der Philosophie, corresp. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften zu München, der k. botan. Gesellschaft zu Regensburg, der kais. russ. physisch-medicin. Gesellschaft zu Moskau usw. usw.). Außerdem war er Schriftleiter der „k. priv. Salzburger Zeitung“. Salzburg verdankt ihm eine dreibändige „Flora von Salzburg“ (800 Seiten mit 1109 Arten, 1797). Eine zusammenfassende Landeskunde stellt das Buch „Salzburg und Berchtesgaden — Ein Taschenbuch für Reisende und Naturfreunde dar, das 1829 in Wien erschien. Es umfaßt 492 Seiten

und zwei Tafeln. Eine Tafel stellt die „merkwürdigsten Höhen und ihren Pflanzenwuchs in Salzburg und Berchtesgaden“ dar. Das Buch ist dem Erzherzog Johann gewidmet, den der Verfasser 1807 über den Radstädter Tauern nach Kärnten und Steiermark begleitete. Die „Allgemeine Schilderung der Naturbildung und Pflanzenwelt der Landschaften Salzburg und Berchtesgaden“ kennt bereits eine Art des „länderkundlichen Schemas“, wie es durch HETTNER in die folgerichtigste Form gebracht wurde:

Geographische Lage, Klima, Witterung, herrschende Winde,
 Cyclus der Jahres- und Tages-Zeiten, Einfluß dieser
 Potenzen auf die unorganische und organische Natur,
 Ursprung und gegenwärtige Beschaffenheit der Naturbildung
 und Pflanzenwelt der Landschaften Salzburg und Berchtesgaden,
 Bildung und Bestandteile des Bodens und seiner Oberfläche.
 Orographie: Lage, Formation, Alter, Höhe, Gestalt und
 Vegetation der Berge und Gebirgsketten in den Landschaften Salzburg
 und Berchtesgaden.

Hydrographie: Flüsse, Bäche, Wasserfälle, mineralische kalte und
 warme Quellen, Stehende Gewässer, Seen im flachen Lande, in Gebirgs-
 Tälern und auf den Bergen, Teiche, Sümpfe, Wasser- und Sumpfpflanzen,
 Wälder, Charakteristik der Pflanzenwelt.

Die Regionen und deren geographisch-phytographische Charakteristik,
 Region des kultivirten Landes, Wald- und Voralpenregion, Alpen-Region,
 Schnee- und Eis-Region.

Stationen der Pflanzen,

Begrenzung, Breite und Umfang des Landes Salzburg,
 Hauptteile oder Haupt-Gegenden der Landschaft Salzburg,
 Hauptgegenden des flachen und des Gebirgslandes,
 Hauptgegenden des Gebirgslandes.

Es folgt nun die „Besondere Schilderung der Naturbildung und Pflanzenwelt“.

Miterfaßt werden noch das Zillertal, das Brixental, Windischmatrey, Berchtesgaden.

Nun (ab Seite 309) folgt die „Darstellung der Lage, Größe, Höhe und des Pflanzenwuchses der vorzüglichsten Theile und Standpunkte von Salzburg und Berchtesgaden“. Bei den Höhenangaben finden sich häufig Quellenangaben. So werden z. B. folgende Messungen Alexander von HUMBOLDT zugewiesen: Geiesberg 3890, Tennengebirge 6644, Staufenberg 5408, Untersberg am Geiereck 5500. Alle Höhenangaben sind in Pariser Fuß gemessen.

Als weitere Gewährsmänner für Höhenmessungen nennt BRAUNE: von KOCH-STERNFELD (Ankogel 10 300), Gastein: Hof: oder Markt 2718, Glockner 12 000, Heilbad Gastein 2954, u. a. MIELICHHOFFER (Fraukogel 7271, Hallthurm 2088, Untersberg am Geiereck 5692, Berchtesgadener Hochthron 6060, Leopold von BUCH werden zugeschrieben: Salzburg 1302, Wazmann 9058, Untersberg am Geiereck 5717), SCHIEGG, CHABERT, STANIG, Prof. BECK, von MOLL, VIERTHALER (Hochhorn oder Hohe Narr 1600).

Den Abschluß des Buches bildet eine „Anleitung für Pflanzenforscher und Naturfreunde zu Ausflügen und Wanderungen“.

Jedem Abschnitt ist eine dichterische Einleitung vorangestellt. Besonders umfangreich ist dieser dichterische Teil in dem Untersberg-Torf-Moor-Büchlein.

Gelegentlich wird BRAUNE etwas weitläufig und wenn er in der Vorrede

zum Untersberg-Büchlein versichert, „das Torfmoor-Gefild am Fußgestelle des majestätischen Untersberges ... populär, ohne alle partheiische Färbung und ohne oratorische Figuren- und Phrasen-Kramm und ohne poetische Schminke, rein naturgetreu und historisch wahr, aber mit gemüthlich patriotischer und philanthropischer Tendenz freimüthig“ zu besprechen, so verfällt er immer wieder auch in die Dichtkunst, die er selbst ebenfalls pflegte. Er bedichtet den Untersberg, den Mönchsberg, das Neutor, Salzburgs ehemalige Weingärten, Leopoldskron u. v. a. Immer aber sei hervorgehoben, daß er bereits in gewisser Hinsicht den Entwicklungsgedanken verfolgt, denn es geht ihm um „eine Naturgeschichte der ursprünglichsten Entstehung des sogenannten Untersbergmooses, um seine durch Jahrhunderte fortgesetzte Bildung, Erhöhung und Vergrößerung“. Er übersieht aber auch die wirtschaftliche Seite, die „Benützbarekeit“ des Torfes und die „Torfmoor-Wasser- und Moorschlamm-Bäder“ nicht.

Jedenfalls handelt es sich um eine geographisch sehr interessante wissenschaftlich gründlich untermauerte, pflanzenkundlich erschöpfende Darstellung des Untersberger Moores. Bei jeder Pflanze werden Vorkommen und Blütezeit angegeben. Eine Untersuchung, wie viele Pflanzen davon heute noch vorkommen oder unterdessen verschwunden sind, wäre sehr lehrreich.

Die Kulturlandschaftsforschung findet da viele wertvolle Angaben. Auch Planungsfragen werden angeschnitten, z. B. wo und wieviele Badeanstalten errichtet werden sollen. BRAUNE warnt (z. B. Seite 100 ff.) vor unüberlegten Neugründungen.

Ignaz von KÜRSINGER 1795—1861

Ignaz von KÜRSINGER wurde in Ried im Innkreis geboren. 1835 war er Leiter des Pfliegerichtes von Mittersill. In dieser Stellung leistete er ganz Hervorragendes. LAHNSTEINER nennt ihn den „Landesvater des Pinzgaues“. Besonders bemühte er sich um die Linderung der Not, die durch Überschwemmungen entstand. Große Sorge bereitete ihm der Bau des Salzachdammes zwischen Hollersbach und Mittersill. Er betrieb die Erstbesteigung des Venedigers und legte damit den Grundstein für den Fremdenverkehr. 1841 veröffentlichte er eine umfangreiche Schrift über den „Ober-Pinzgau“, dem folgte später sein bedeutendes und stoffreiches Werk über den „Lungau“. Einen Teil seines Lebensabends verbrachte er in Tamsweg, 1847 übersiedelte er nach Salzburg, 1848 wurde er sogar Abgeordneter der Nationalversammlung in Frankfurt. 1861 starb er in Salzburg, er liegt am St. Sebastian-Friedhof begraben.

KÜRSINGERS Bedeutung liegt vor allem in der Volkskunde im weitesten Sinne des Wortes und in wirtschaftskundlichen Beobachtungen, die für die Geschichte der Kulturlandschaftsforschung wichtig sind.

Franz Valentin ZILLNER 1816—1896

Franz Valentin ZILLNER, von Beruf Arzt und aus Neigung Geschichtsschreiber. Als solchen ehrt ihn eine „aus rötlichem Untersberger Hofbruchmarmor“ gefertigte Gedenktafel am Rathaus (Rudolfskai) in der Landeshauptstadt Salzburg. Durch mehr als 50 Jahre wirkte er „in pflichteifrigster Weise als Arzt“, vor allem als Irren- und Leprosenarzt. Seine ganze freie Zeit verwendete er für die Erforschung der Geschichte von Stadt und Land Salzburg. Er stand an der Wiege der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (1860), deren Vorstand und Ehrenmitglied er später wurde. In ihren Mitteilungen

veröffentlichte er die meisten seiner Arbeiten. Berühmt und heute noch lesenswert ist seine „Geschichte der Stadt Salzburg“ (1885/90) in zwei Bänden, wovon der erste Band zum fünfundzwanzigsten Jahresbestand der Gesellschaft erschien. Mit 80 Jahren schrieb er noch eine „Kurze Landesgeschichte von Salzburg“.

Viele Forschungen ZILLNERS würden heute der Geomedizin zu rechnen, so schon seine Doktorarbeit aus dem Jahre 1841: „Beiträge zu einer medizinischen Landeskunde des Herzogthums Salzburg“. Im zweiten Teil dieser Untersuchung befaßt er sich eingehend mit den Bevölkerungsverhältnissen Salzburgs seit 1784—1837. Auch gesellschaftsgeographisch (soziogeographisch) arbeitete er. So stellte er fest, daß etwa 65 von Hundert der Stadtbevölkerung Salzburgs Eingewanderte seien. Nur 20 von Hundert stammen von Eltern und Großeltern, die in der Stadt geboren wurden.

Bei den Zusammenkünften der neugegründeten Gesellschaft für Salzburger Landeskunde wurden neben Geschichte und Kunstgeschichte auch naturwissenschaftliche Vorkommnisse des Landes besprochen.

Es sei auch daran erinnert, daß ZILLNER 1848 eine Eingabe an das Ministerium zur Errichtung einer vollständigen Universität verfaßte.

1855 berichtete er in der „Neuen Salzburger Zeitung“ „Über den Zustand der Salzburger Natur- und Landeskunde“. Mehrmals kam er auf Salzburgs Bevölkerungsverhältnisse zu sprechen. Auch „Über den Zusammenhang zwischen Geographie, Geschichte und Statistik des Landes Salzburg“ hielt er einen Vortrag (1863). Weitere Gegenstände seiner ausgedehnten Vorträge waren die „historische Geographie von Salzburg“ und „Salzburgische Landkarten“. Auch Orts- und Flurnamen beschäftigten ihn. Anlässlich der 54. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte handelte er über „Boden, Wasser und Luft in und um Salzburg“ und veröffentlichte eine umfangreiche „Volks- und Lebensstatistik der Stadt Salzburg“. Seine „Salzburger Kulturgeschichte in Umrissen 1874“ bietet für die Geschichte und Kulturlandschaft viel wertvolles. Schließlich wären noch einige pflanzen- und siedlungskundliche Beiträge zu erwähnen, z. B. über den Hausbau im Salzburgischen.

Als Beweis seines Ansehens in der Gelehrtenwelt sei die Einladung zum „Internationalen statistischen Congreß“ in Petersburg genannt. Er konnte ihr leider nicht folgen.

Eberhard FUGGER 1842—1919

Eberhard FUGGER wurde am 3. Jänner 1842 in Bürglstein in Salzburg geboren. Er besuchte hier die k. k. Normalhauptschule und das Staatsgymnasium. 1860 bezog er die Universität in Wien, wo er sich den Naturwissenschaften widmete. Die Lehramtsprüfung legte er aus Chemie, Physik und Mathematik ab. Nach sechsjähriger Lehrtätigkeit in Stockerau kam er 1870 wieder in seine Heimatstadt zurück und wirkte hier fast 30 Jahre an der Oberrealschule. Er betreute die SCHWARZsche Mineraliensammlung und ebenso sorgfältig und fachmännisch die mineralogisch-geologische Sammlung des Museums Carolino Augusteum. Er übernahm den Botanischen Garten und die Wetterbeobachtungsstelle. Eine beachtliche Rolle spielte er ab 1880 in der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Später wurde er Leiter des Museums. Hier bemühte er sich um die Neuordnung der Bücherei. Unter FUGGER erhielt das Museum 1909 ein eigenes Gebäude. Die mineralogisch-geologische Sammlung des Museums (an 50 000 Stück) ist größtenteils eine Schöpfung FUGGERS.

Am 18. Jänner 1912 ernannte ihn die Innsbrucker Universität „anlässlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner zahlreichen wertvollen und ergebnisreichen wissenschaftlichen Leistungen und besonders seiner hervorragenden Verdienste um die wissenschaftliche Landeskunde zu Salzburg zum Ehrendoktor“.

1878 erschien eine größere Arbeit „Die Mineralien des Herzogthums Salzburg“, die über die gleichnamige Veröffentlichung Ludwig R. von KÖCHEL weit hinausgeht. FUGGER zählt die Mineralien des Landes erschöpfend auf, gibt ihr Vorkommen genau an, er beschreibt deren Formen und chemische Eigenschaften u. v. a. Gemeinsam mit KASTNER schrieb er 1887 „Analytische Tabellen zum Bestimmen der Salzburger Mineralien“. „Über die Bergbaue des Herzogthums Salzburg“ äußerte er sich im 14. Jahresbericht der Oberrealschule. FUGGER beschreibt hier alle Bergbaue Salzburgs, gibt die Menge der ausgebeuteten Erze usw. an und führt auch die im jeweiligen Bergbau tätigen Arbeiter an.

Anlässlich der 54. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte schrieb FUGGER eine geologische Skizze des Landes Salzburg. Eingehend befaßte er sich mit dem Lammertal, mit dem Salzbergbau auf dem Dürrnberg, mit dem Blühnbachtal, mit den Loferer Steinbergen und dem Hochkönig. Besonders gründlich untersuchte er, wieder gemeinsam mit KASTNER, den Untersberg. Er deckt die Beziehungen des Plassenkalkes zu den liegenden Hierlatzschichten und zu den hangenden Kreidekalken auf.

1885 lieferten die beiden Freunde FUGGER und KASTNER eine „Geologie der Stadt Salzburg“ in den „Naturwissenschaftlichen Studien aus und über Salzburg“. Das Alter der Rainberg- und Mönchsbergkonglomerate wird als Jungtertiär bestimmt. Daran hielten beide noch 1904 fest (heute gilt die Mönchsbergnagelfluh als zwischeneiszeitlich). Als die Glaserbachklamm 1885 eröffnet wurde, legten FUGGER und KASTNER einen erdgeschichtlichen Längsschnitt vor.

Viele Abhandlungen aus der Feder FUGGERS brachten die Jahrbücher der geologischen Reichsanstalt, z. B. über die Gaisberggruppe (1906) und das Salzburger Vorland (1899). Es sei nicht verschwiegen, daß die Forschung dieser Gegenden unterdessen große Fortschritte weit über seine Erkenntnisse hinaus gemacht hat.

Mit formenkundlichen Fragen beschäftigten sich „Die Geschichte der Salzach“ (1895) und die „Klammern des Herzogthums Salzburg“ (1910). Für die damals aufkommende Eiszeitforschung steuerten FUGGER und KASTNER viele Fundorte eiszeitlicher Moränen bei. Zwischeneiszeitliche Ablagerungen stellten die beiden Forscher in der Glaserbachklamm (1885), in Bischofshofen und im Wiestal bei Hallein fest.

Mit bewundernswerter Ausdauer und Gründlichkeit gab sich FUGGER der Erforschung der Salzburger Seen hin. Er ermittelte Umfang, Größe, Bodenformen, Zu- und Abflüsse.

Nicht minder eifrig nimmt er sich des Wetters und des Klimas von Salzburg an. Jedes Jahr veröffentlichte er die Meßwerte der von ihm versorgten Wetterbeobachtungsstelle; auch Temperatur und Wasserstand der Salzach zog er mit ein. Durch neun Jahre hindurch stellte er auch phänologische Beobachtungen an. Er befaßte sich mit der Entstehung der Halleiner Strauben, d. s. lockere Eisschollen, die bei -8° C Lufttemperatur massenhaft auf der Salzach einhertrieben.

Viele Jahre beobachtete er allein und mit Freunden die Eishöhlen und Windröhren des Untersberges.

Wenn wir die Fülle dieser Arbeiten überblicken, tut sich zu deren Fortführung ein weites Feld für die jungerstandene Universität und vor allem für die Geographie auf.

Eduard RICHTER 1847—1905

Eduard RICHTER stammte aus dem niederösterreichischen Grenzraum gegen das damalige Ungarn (heute Burgenland). Auch er war kein gebürtiger Salzburger. Er wurde am 3. Oktober 1847 zu Mannersdorf am Leithagebirge geboren. Sein Vater war kaiserlicher Verwalter, seine Mutter eine literarisch und künstlerisch gebildete Frau. RICHTER befaßte sich später mehrmals mit der Schönheit der Landschaft („Sind die Alpen das schönste Gebirge der Erde?“ 1885 und „Das Wohlgefallen an der Schönheit der Landschaft“ 1897).

Nach anfänglichem Geschichtsstudium bei ASCHBACH und SICKEL ging RICHTER unter dem Einfluß Friedrich SIMONYS bald zur Geographie über (SIMONY war der erste ordentliche Universitätsprofessor für Geographie in Österreich). Der Übergang erfolgte allmählich und niemals hat RICHTER aufgehört, sich für geschichtliche Fragen zu interessieren. So stellte er gründliche „Untersuchungen zur historischen Geographie des ehemaligen Hochstiftes Salzburg und seiner Nachbargebiete“ (1885) an.

RICHTER regte auch den „Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer“ an. Ein Grenzgebiet zwischen Geschichte und Geographie behandelte er selber in der „Erschließung der Ostalpen“ (3. Band), worin er die Hohen Tauern behandelte.

In Salzburg unterrichtete er am Staatsgymnasium. 1886 kam er, nachdem er kurz zuvor den Dokortitel erworben hatte, als ordentlicher Professor für Geographie an die Universität Graz, wo er 19 Jahre lang wirkte.

RICHTER betätigte sich bergsteigerisch sehr fleißig. Eingehend befaßte er sich mit der Gletscherwelt der Ostalpen und der Schweiz.

Gemeinsam mit Eberhard FUGGER besuchte er öfters die Untersbergeishöhlen und nahm genaue Vermessungen an den Alpengletschern vor, nicht zuletzt am Obersulzbachkees und am Karlingergletscher.

Im Laufe der Zeit bekleidete er eine Reihe ehrenvoller Ämter. 1883—1918: Vorsitzender des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, an der Vereinigung der beiden Alpenvereine war RICHTER führend beteiligt (1874), 1876 bis 1883 Schriftleiter der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 1889 Dekan, 1900 Rektor der Universität Graz.

Gemeinsam mit PENCK gab er den „Atlas der österreichischen Alpenseen“ heraus (1896), 1881 behandelte er das Herzogtum Salzburg länderkundlich. Er schrieb auch zu den Zahlenzusammenstellungen der Salzburger Handelskammer geographische Einleitungen. Nicht unerwähnt bleibe sein Wirken für die Schulerkunde. Z. B. „Die historische Geographie als Unterrichtsgegenstand“ 1877 und ein Schulatlas (1897), der mehrere Auflagen erlebte.

RICHTER starb am 6. Februar 1905. Auf der Richterhöhe (Mönchsberg) wurde ihm zwei Jahre später ein Denkmal errichtet, das ihn in Bergsteigertracht, den Blick in die Berge gerichtet, zeigt.

Der Frühverstorbene — er war erst 57 Jahre alt — war bedeutender Geograph in der Erforschung der Gebirgs- und Seenwelt der Alpen sowie der Grenzgebiete zwischen Geographie und Geschichte, vor allem aufgezeigt am

Beispiele Salzburg, ein hervorragender Lehrer der Mittel- und Hochschule, eine großer Bergsteiger, voll Begeisterung für das Schöne in der Natur und ein heiterer, geistvoller, liebenswürdiger Mensch.

Ausblick in das 20. Jahrhundert

Salzburg kann im 20. Jahrhundert in der Landeskundlichen Forschung sehr große und beachtliche Fortschritte verzeichnen. Das Land verfügt heute über eine ausgezeichnete geographische Landeskunde von Erich SEEFELDNER, über eine vorzügliche Geologie von Walter DEL-NEGRO und einen mustergültigen Atlas. Salzburg hat auch wieder eine hohe Schule mit einem geographischen Lehrstuhl. In vielen Zweigen der Landeskunde ist hervorragende Arbeit geleistet worden. Jede Aufzählung wird unvollständig sein, aber genannt seien das Haus der Natur mit seinen verschiedenen Arbeitskreisen und Veröffentlichungen. Eberhard STÜBER konnte zu Ehren des 75. Geburtstages von Professor Dr. eh. Eduard Paul TRATZ einen ansehnlichen Band über „die naturwissenschaftlichen Erforschungen des Landes Salzburg“ (1963) herausbringen. Matthias REITER legte eine „Kleine Flora des Landes Salzburg“ (1959) mit 348 Seiten vor. Josef ROHRINGER verdanken wir eine „Kleine Sozial- und Wirtschaftskunde des Bundeslandes Salzburg“ (1965). Der Pinzgauer KÜRSINGER fand in Josef LAHNSTEINER einen würdigen Fortsetzer (3 Bde.).

Möge die Saat des neuen geographischen Lehrstuhles eine reiche Ernte einbringen!

Literatur

- BARLEY, B.: Grundzüge und Probleme der Soziologie. — Berlin—Spandau: Verl. Hermann Luchterhand, 1966. 2. Aufl.
- Beiträge zur Kenntnis von Stadt und Land Salzburg (Ein Gedenkbuch zur 54. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte) Salzburg 1881. (mit Beiträgen von zahlreichen Autoren).
- BERNLEITHNER, E.: Die Entwicklung der Kartographie in Österreich. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 1959 S. 191—224.
- Die Entwicklung der österreichischen Länderkunde von ihren Anfängen bis zur Errichtung der ersten Lehrkanzel für Geographie in Wien (1854). — Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien Nr. 97 (1955). S. 111—127.
- Die Geographische Gesellschaft in Wien und ihr Anteil an der Entwicklung der Länderkunde von Deutschland und Österreich. — Berichte zur Deutschen Landeskunde 21. Band (1958). S. 294—324.
- Salzburg im Kartenbild der Zeiten. — Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Bd. 105 (1965). S. 31—40.
- BLEUL, ? : Sammlung der geographisch. statistischen und hierarchisch-publicistischen Beyträge ... über das vormalige Erzstift und nunmehrige Herzogthum Salzburg. — Salzburg 1806. 100 Seiten.
- BRAUNE, F. A. A.: Das große und berühmte Unterberg-Torfmoorgefeld bei Salzburg. Ein Taschenbuch für Naturfreunde und Badegäste. — Salzburg 1845. — 300 Seiten.
- Salzburg und Berchtesgaden. Ein Taschenbuch für Reisende und Naturfreunde. — Wien 1829.
- DOBLHOFF, J.: Beiträge zum Quellenstudium Salzburgerischer Landeskunde nebst Hinweisen auf die wichtigsten Quellenwerke. — Salzburg 1893. 364 Seiten.
- EMMER, Dr. ? : Abriß der Landeskunde des Herzogthumes Salzburg mit einer geschichtlichen Skizze. — Salzburg 1877.
- ERBEN, W.: Eduard Richter. Neue österr. Biographie Bd. VIII 1935. S. 125 ff.
- GÖTTLER, J.: System der Pädagogik. Neu bearbeitet und erweitert von Johann B. Westermayr. 10. Aufl. München: Verl. Kösel 1957.
- HAASE, K.: Persönlichkeitpädagogik. Lexikon der Pädagogik. Freiburg i. Brsg.: Verl. Herder, 1954.
- HERDER, der große: Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Freiburg i. Brsg.: Verl. Herder.
- HETTNER, A.: Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau 1927.
- HÖRBURGER-SIMONIC: Philosophischer Einführungsunterricht. Handbuch der Pädagogik. — Wien, 1948.
- JÄGER, V.: Eberhard Fugger. Sein Werk. — Salzburger Landeskunde LIX (1919). S. 72—80.
- KLEINMAIERN von: Nachrichten vom Zustand der Gegend und Stadt Juvavia vor, während und nach der Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des heiligen Ruperts und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg. — Salzburg 1784.
- KLEINSORG, R.: Abriß der Geographie zum Gebrauche in und außer Schule. — Salzburg 1797. 820 Seiten.
- Abriß der Geschichte und Geographie des Erzstiftes und Fürstenthums Salzburg. Salzburg 1797. 80 Seiten.
- KOCH-STERNFELD, J. E.: Salzburg, die Stadt und ihre nächste Umgebung unter der Herrschaft der Römer. — München 1816.
- Salzburg und Berchtesgaden. — Salzburg 1810.

- KRAFT, V.: Die Geographie als Wissenschaft. Enzyklopädie der Erdkunde. — Wien—Leipzig 1929.
- KÜRSINGER, I.: Herzogthum Salzburg und der Salzachkreis Linz 1844.
- Lungau. Histor. ethnograph., statistisch. — Salzburg 1853.
- Oberpinzgau. — Salzburg 1841.
- LAMPE, F.: Die Geographie als Lern- und Lehrgebiet. Enzyklopädie der Erdkunde. Leipzig—Wien 1929.
- LUKAS, G. A.: Eduard Richter. Österr. Bergsteigerzeitung vom 15. 9. 1947. Seite 1—3.
- Eduard Richter. Österr. Bergsteigerzeitung vom 15. 11. 1947. Seite 1—3: Zur Ästhetik der Naturauffassung.
- MARTIN, F.: Kleine Landesgeschichte von Salzburg. 2. Aufl., Salzburg 1957.
- METZ, F.: Land und Leute. Stuttgart 1961.
- PILLWEIN, B.: Geschichte, Geographie, Statistik des Herzogthumes Oberösterreich und Salzburg. — Linz: 1827—39 (5 Bände).
- PILLWEIN, E.: Eberhard Fugger, sein Leben. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde LIX (1919). S. 65—72.
- PRILLINGER, F.: Der Fürstaller-Globus. 14. Anstaltsbericht der Bundes-Lehrerbildungsanstalt Salzburg. — Salzburg 1963. S. 3—19.
- Ludwig Purtscheller (1849—1900) Band 4 der Schriften des Pädagogischen Instituts Salzburg. — Salzburg 1960. Darin: Verzeichnis der Schriften Purtschellers und aller Schriften über Purtscheller. Vierthaler als Geograph. Ein vergessener Salzburger Erdkundler. Österreich in Geschichte und Literatur. 11. Jg. (1967). Heft 1. S. 41—53.
- PURTSCHELLER, L.: Die Salzburger Kalkalpen. Im 1. Band der „Erschließung der Ostalpen“. Hrsg. v. Eduard RICHTER. — Berlin 1892.
- REISIGL, F. A.: Topographisch-historische Beschreibung des Ober-Pinzgaues im Erzstifte Salzburg. Salzburg 1786.
- RICHTER, E.: Die Erschließung der Ostalpen. Berlin 1892.
- Das Herzogthum Salzburg. — Wien 1881, 2. Aufl. Wien 1889.
- RUBY, H.: Lorenz Hübner (1751—1807), Leben und Wirken als Publizist, Topograph und Historiker in Salzburg. Österreich in Geschichte und Literatur. 10. Jg. Folge 7 (September 1966), Seite 345—356.
- RUTHNER, A.: Das Herzogthum Salzburg (Das Kaiserthum Österreich und Königreich Ungarn) Wien, Perles, 1880.
- SCHAUBACH, A.: Die deutschen Alpen. 1865.
- SCHMIDT, L.: Geschichte der österreichischen Volkskunde. — Wien 1951; darin: Moll S. 41 ff.; Kürsinger S. 73.
- Karl Ehrenbert Freiherr von Moll und seine Freunde. Volkskunde als Geisteswissenschaft. II. Kapitel Wien: Bellaria Verlag 1948. S. 31—58.
- SCHRANK, F. d. P. und MOLL, E. K. R. v.: Naturhistorische Briefe über Österreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden. 2 Bde. Salzburg 1785.
- SCHULTES, J. A.: Reise durch Salzburg und Berchtesgaden. — Wien 1804.
- SPIETH, R.: Persönlichkeitstypen. Lexikon der Pädagogik. — Freiburg i. Brsg.: Verl. Herder 1954.
- TUMLIRZ, O.: Psychologie der höheren geistigen Berufe. 1937.
- VERZEICHNIS aller akademischen Professoren zu Salzburg vom Jahre 1728 bis zur Aufhebung der Universität Salzburg 1813.
- VIERTHALER, F. M.: Meine Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Österreich. 2 Bde. Wien 1816.
- Geographie von Salzburg. — Salzburg 1796.
- VIERTHALER-FESTSCHRIFT zum 200. Geburtstag. Hrsg. von Matthias LAIREITER, Salzburg 1958, 92 Seiten.
- VOGEL, W.: Politische Geographie. Aus Natur und Geisteswelt. 634. Band. — Leipzig: Berlin: 1922.
- WELTE, B.: Zum Begriff der Person. Festschrift für Max Müller „Die Frage nach dem Menschen“. — Freiburg: München: Verl. Karl Alber 1966/11—22.
- WIDMANN, H.: Geschichte Salzburgs III. Bd. Gotha 1914.
- ZAUNER, J. Th.: Biographische Nachrichten von den Salzburgerischen Rechtslehrern. Salzburg 1789.
- ZELLER, G.: Alexander von Humboldt's Aufenthalt in Salzburg. — Salzburger Landeskunde XL. S. 3—14 (1920).
- ZILLNER, F. V.: Salzburgerische Kulturgeschichte in Umrissen. Salzburg 1871. 272 Seiten.
- 350 Jahre Akademisches Gymnasium Salzburg. Salzburg (1967). Mit Beiträgen über Eduard Richter von Lutz Zankl (S. 93—96) und über Ludwig Purtscheller von Anton Giger (S. 96—98).